

## Namenlos

Der graue Novembertag hob sich kaum von der Milchglasfassade ab. Bernd ließ seinen Blick über die Fassade gleiten, bis er die Drehtür entdeckte. Nachdem er von ihr in das Innere geschoben wurde, blieb er mit offenem Mund stehen. Das milchige Weiß hatte sich in einen Glaspalast verwandelt. Durch die einseitig beschichteten Scheiben konnte er die Menschen beobachten, die eilig an dem Gebäude vorbeiliefen. „Größer als der Petersdom in Rom“, dachte er, während seine Augen die quadratischen, grauen Betonsäulen entlangwanderten bis zu der gläsernen Kuppel.

»Sie stehen im Weg!« Bernd war direkt hinter der Drehtür stehen geblieben und so mussten sich die Menschen an ihm vorbeizwängen. Er trat beiseite und schaute den Leuten zu, wie sie in ihren grauen Anzügen an ihm vorbeiströmten. Bernd wandte den Blick wieder nach draußen und betrachtete die vorbeiziehende Menge. Die einzigen Farbleckse in der Landschaft aus Stahl, Glas und Beton waren die roten und grünen Kostüme einiger Frauen. Die noch sehr jungen Bäume, deren Blätter erst im nächsten Jahr wiederkommen würden, wirkten wie braune vergessene Stelzen alter Holzhäuser, die es hier nicht mehr gab. Man hatte ihm gesagt, er solle sich am Empfang melden. Bernd sah sich nach einem Tresen oder einer Informationstafel um. Am Ende der Halle entdeckte er eine lange Theke, hinter der sechs Frauen standen, die sich in ihren grauen Kostümen kaum von der dahinterliegenden Betonwand abhoben. Immer noch staunend ging er darauf zu. Er stellte sich in eine der Schlangen an und wartete geduldig, bis er an der Reihe war.

»Entschuldigen Sie, ich habe heute meinen ersten Tag.« Die Frau mit den dunklen langen Haaren war älter als er gedacht hatte. Sie sah ihn kurz mit ihren haselnussbraunen Augen an, dann wandte sie sich wieder ihrem Bildschirm zu.

»Name?«

»Bernd Neumeier.« Sie tippte auf ihren Bildschirm, Bernd fuhr fort: »Ich fange in der Abteilung ...«

Sie unterbrach ihn: » ... Datenanalyse. Gehen Sie den Gang entlang, Zimmer 110.«

»Vielen Dank«, sagte Bernd und lächelte, doch die Frau blickte bereits an ihm vorbei auf den Nächsten. Ihren Anweisungen folgend ging er den Gang entlang, dessen Betonwände durch Milchglastüren unterbrochen wurden.

Die Schilder an den Zimmern gaben keine Auskunft darüber, was sich dahinter

verborg - nur eine Nummer, mehr nicht. Vor der Tür mit dem Schild 110 blieb er stehen. Geräuschlos glitt sie zur Seite, und Bernd blickte auf einen Mann in grauem Anzug hinter einem Glasschreibtisch mit eingelassenem Touchscreen. Als Bernd sich umdrehte, um wie gewohnt die Tür zu schließen, zuckte er zusammen. Er sah die Menschen draußen vorbeiziehen, ohne dass sie seine Existenz auch nur erahnen konnten.

»Guten Tag, mein Name ist... « Auch er ließ Bernd seinen Satz nicht zu Ende bringen.

»... Bernd Neumeier. Abteilung Datenanalyse; Bereich Personal; 47 Jahre alt; geschieden, zwei Kinder, früher katholisch; Ausbildung zum Informatiker, ehemaliger Besitzer eines Antiquariats, sechs Monate ohne Anstellung. Sie haben Glück, dass man sie nimmt.«

»Ich freue mich auch sehr auf meine neue Aufgabe.«

Der Mann erhob sich. Während er um den Tisch herum ging, versuchte Bernd zu lesen, was auf der Karte an seinem Jackett stand. Auf dem silbergrauen Schild befand sich in weißer Schrift ein A, umfasst von einem Omega sowie eine Nummer. Kein Name. Der Mann beugte sich über ihn, öffnete eine Klappe am Tisch und zog zwei Kabel heraus, an deren Enden sich schwarze Stoffmanschetten befanden.

»Bitte legen Sie die Hände auf die Markierungen auf dem Tisch.« Bernd blickte auf zwei blasser Kreise, die sich direkt an der Kante befanden. Nachdem er seine Hände auf das kalte Glas gelegt hatte, schloss der Mann die Manschetten um seine Handgelenke und nahm ihm gegenüber Platz.

»Es ist 8.30 Uhr. Befragter Neumeier. Nummer 371824503. Sie heißen Bernd Neumeier?«

»Ja.«

»Sind Sie 47 Jahre alt?«

»Ja.«

»Sind sie liiert?«

»Nein.«

»Haben Sie Haustiere?«

»Nein.«

»Sind sie Mitglied in einer terroristischen Vereinigung?«

»Nein.«

»Sind Sie Mitglied in einer politischen Partei?«

»Ich war mal ...«

»Bitte antworten Sie mit Ja oder Nein, außer die Frage ist spezifisch.«

»Nein.«

»Sind Sie Mitglied einer Kirche?« Für einen kurzen Moment erschien ein Bild vor seinem inneren Auge: Ein kleiner Junge kniete, die Hände zum Gebet gefaltet, andächtig in einer Kirchenbank.

»Sind Sie Mitglied einer Kirche?«

»Nein.«

Der Mann hielt inne und wischte mehrere Male über den Touchscreen, bevor er fortfuhr.

»Kennen Sie Menschen, die Mitglied in einer terroristischen Vereinigung, einer politischen Partei oder einer Kirche sind?«

»Nein.« Bernd atmete schwer, seine Hände klebten auf dem Glas und sein Hemd war unter den Achseln und am Rücken schweißdurchtränkt.

»Führen Sie ein Speichermedium mit sich?«

»Nein.«

»Haben Sie ein Telefon bei sich?«

»Ja.«

»Dann haben Sie auch ein Speichermedium. Noch einmal: Führen Sie ein Speichermedium mit sich?«

»Ja.«

»Nehmen Sie Drogen?« Er dachte an sein Zigarettenpäckchen. Aber das war ja keine Droge.

»Nein.«

»Haben Sie die Frage verstanden?«

»Ja.«

»Sie lügen.«

»Ich ... Meinen Sie auch so etwas wie Alkohol oder Zigaretten?«

»Alles. Ich wiederhole die Frage: Nehmen Sie Drogen?«

»Ja.«

»Die Befragung ist beendet.« Nachdem ihm die Manschetten abgenommen wurden, hob

Bernd die Hände von der Tischplatte. In den Kreisen hatte er einen Schweißfilm hinterlassen.

»Begeben Sie sich zum Ende des Ganges«, sagte der Mann und wischte mit den Fingern über seinen Touchscreen. Bernd erhob sich und schrak zusammen. Neben ihm stand eine junge Frau mit einer Sprühflasche und einem Tuch. War sie schon die ganze Zeit hier gewesen und er hatte sie nicht bemerkt? Er wusste es nicht. Ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, verteilte sie den feinen Sprühnebel auf dem Tisch und wischte mit dem grauen Tuch darüber, bis alles, was Bernd dort hinterlassen hatte, restlos getilgt war. Dann verschwand sie genauso geräuschlos, wie sie hereingekommen war.

»Begeben Sie sich zum Ende des Ganges«, wiederholte der Mann. An der Tür drehte er sich noch einmal um und sagte auf Wiedersehen, doch der andere reagierte gar nicht. Wieder auf dem Gang, wandte er sich nach links, je weiter er ging, desto langsamer wurde er und desto stärker wurde das mulmige Gefühl in seinem Bauch und er wünschte, er wäre wieder in seinem kleinen Antiquariat. Er schaute in die Gesichter der Menschen, die ihm entgegen kamen, doch keiner sah ihn an. Sie hielten den Kopf hoch und den Blick geradeaus, als wäre die Welt um sie herum nichts anderes als eine milchige Glasscheibe. Der Gang verbreiterte sich und ging in eine große Halle über, in der fünf Tore, wie an einem Flughafen aufgestellt waren. Sie wurden von Männern in grauen Uniformen mit Schirmmützen bewacht. Vor jedem Tor befand sich eine kleine Schlange. Bernd schwitzte und wischte sich immer wieder seine feuchten Handflächen an der Hose ab. Erst jetzt fiel sein Blick auf die Transportbänder. Für jedes Tor gab es eines. Auf Höhe der Tore saß noch ein weiterer Mann, ebenfalls in Uniform und Schirmmütze, vor einem Monitor. Von hinten vernahm Bernd eine Stimme.

»Stellen Sie sich in Schlange 3.« Er drehte sich um und erblickte zwei weitere Uniformierte, die den Eingang flankierten. Er stellte sich in die angegebene Schlange. Er war der Vierte in der Reihe. Den Ersten konnte er gerade noch sehen, wie er Dinge in einen grauen Behälter legte und nach vorne trat. Dann ging ein Licht an. Danach nahm der Mann die Sachen wieder hinaus und ging weiter. Noch konnte er gehen, auch wenn er nicht wusste, wohin. Die Beraterin in der Agentur war ganz außer sich gewesen, als er berichtete, dass seine Bewerbung Erfolg gehabt hatte.

»Sie haben so viel Glück gehabt, dass sie diese Stelle bekommen haben, sonst hätte ich

sie abgeben müssen.« Das Wort Lager wollte sie nicht in den Mund nehmen. „So etwas fiele ihr immer so schwer, es täte ihr immer so leid, wenn Menschen nicht in die neue Zeit fänden. Der Fortschritt ist unerlässlich, wenn wir in dieser Zeit bestehen wollen. Ausfälle können wir uns nicht leisten. Wir brauchen jeden, und jeder soll doch Anteil an der neuen Welt haben, denn nur so wird ein jeder glücklich und zufrieden. Hadern, Zaudern und in der Vergangenheit verweilen führt zu nichts. Die Zeiten ändern sich und man muss mit der Zeit gehen.« Sie hatte geredet und geredet. Bernd glaubte schon, sie würde gar nicht mehr aufhören. Je länger sie redete, desto mehr perlten die Wörter an ihm ab, und er war froh, als er hinaus konnte. Zwei Wochen hatte er noch gehabt, und sie waren so schnell vergangen, dass er meinte, es wäre nur ein einziger Tag gewesen.

»Neumeier.« Bernd schreckte auf. Die Schlange war immer kürzer geworden und er war einfach dem Rhythmus gefolgt, in dem sich die Wartenden vorwärts bewegten.

»Leeren Sie ihre Taschen und stellen sie sich in den Durchgang. « Einen Moment zögerte Bernd noch, doch dann riss er sich zusammen. Er legte Telefon, Zigaretten, Feuerzeug und seinen Ausweis in den Plastikkorb, den ihm der Mann hinhielt. Den Ausweis reichte er direkt an den am Monitor Sitzenden weiter, der ihn in einen Schacht schob. Bernd suchte wieder einen Namen auf dem Schild, doch es enthielt nur das Alpha und das Omega und eine Nummer. Bernd sah zu, wie der Beamte die Zigaretten und das Feuerzeug aus dem Korb nahm und in hohem Bogen in einen Mülleimer befördert. Bernd wollte protestieren, doch bevor er auch nur ein Wort herausgebracht hatte, sagte der Beamte:

»Die brauchen Sie nicht mehr. Stellen Sie sich jetzt in den Durchgang. Die Füße in die vorgezeichneten Felder.« Bernd trat vor und musste an das Abendmahl denken, dass er immer vor langer Zeit bekommen hatte. Vortreten, den Mund aufmachen und weitergehen. Bernd trat nach vorne, den Mund ließ er zu, dann ging das Licht an.

»Treten Sie hinaus.« Bernd trat hinaus und griff sich an den Kopf. Er schmerzte, als hätte er in einem Schraubstock gesteckt.

»Der Ausweis.« Der Uniformierte reichte ihm eine silbergraue Karte, auf der das Logo und die Nummer 371824503 in weißer Schrift zu lesen waren. Dass es nicht sein Ausweis war und dass er sein Telefon nicht wiederbekam, merkte Bernd nicht. Mit erhobenem Kopf ging er zielstrebig, ohne jemanden eines Blickes zu würdigen, auf die Aufzugsanlagen im hinteren Teil der Halle zu.